

CHRISTLICHE PUBLIZISTIK IN AFRIKA *

von P. Franz Früh, P. A.

1962 veröffentlichte Prof. Dr. PRAKKE und das Afrikaseminar im Institut für Publizistik der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster die Schrift: *Publizistik und Publikum in Afrika*. Eine erste Erkundung. Der Vf. der jetzt vorliegenden „ersten Erkundung“ über die „christliche Publizistik in Afrika“ nahm auch an jener Gemeinschaftsarbeit mit dem Oberseminar Prof. Prakkes teil, so daß „diese neue Arbeit eine willkommene Ergänzung jener ersten ‚totalen‘ Erfassung des Stoffes bietet“. Diese „willkommene Ergänzung“ setzt sich zum Ziel, zwei Teilgebiete der Wissenschaft von der Publizistik, nämlich afrikanische und kirchliche Publizistik — beide als „unterentwickelt“ und letztere dazu als „besonders vernachlässigt“ bezeichnet —, zu verknüpfen (Vorwort). Vf. unternimmt also einen missionskundlich-publizistikwissenschaftlichen Versuch, „den großen Rahmen abzustecken, in dem sich christliche Verkündigung, christliche Mission in publizistischen Formen vollzieht“ (14). Ohne die Notwendigkeit der theologischen Begründung aller Mission, die Vf. in seiner Einleitung unter Berufung auf Prus' XII. Enzykliken *Miranda prorsus*, *Evangelii praecones* und *Fidei donum* zwar sehr kurz, doch wohl für diesen Zweck ausreichend, voranstellt (11), zu übersehen, will er sein Ziel im wesentlichen durch die Anwendung der vor allem der modernen Publizistikwissenschaft entnommenen Grundsätze und Methoden auf die publizistische Tätigkeit der christlichen, besonders der katholischen Mission erreichen (12).

Die Studie umfaßt einen mehr darstellend-beschreibenden Teil unter dem Titel A. „*Mittel und Formen christlicher Publizistik in Afrika*“ (15-78) und einen mehr schlußfolgernd-systematischen Teil unter dem Titel B. „*Probleme und Aufgaben christlicher Publizistik in Afrika*“ (79-95). Ein gut gegliedertes, der Arbeit entsprechend umfassendes Literaturverzeichnis (96-98), ein Stichwortverzeichnis (99-100), ein Titelerzeichnis afrikanischer Zeitungen und Zeitschriften (101-102) helfen, über das ausführliche Inhaltsverzeichnis (5-6) hinaus, die Arbeit aufzugliedern. Ein Anhang „Abbildungen“ und „Titelseiten katholischer Zeitungen und Zeitschriften aus Afrika“ mit Angaben über Format, Umfang, Erscheinungsweise, Gründungsjahr, Auflage, Druck illustrieren die Arbeit.

Unter Bezugnahme auf die von der Publizistikwissenschaft vorgenommene systematische Gliederung der Aussagemittel und -formen in originäre und intermediäre Publizistik bietet der Teil A. eine Bestandsaufnahme, Darstellung, Beschreibung und Hinweise auf die Bedeutung eben dieser beiden Mittel und Formen afrikanischer christlicher Publizistik. Bisweilen finden auch die Schwierigkeiten Erwähnung, denen die christliche Publizistik im Gebrauch des einen oder anderen Mittels begegnet. Ganz der Sache entsprechend, fängt die Studie bei der originären Publizistik an und da hinwiederum bei den einfacheren Mitteln unter dem Titel: 1. *Das publizistische Zeichen*, worunter fallen: a) Zeichensprache (16); b) Die Sprache der Tat (17); c) Die Sprache der Dinge (17-19); um dann

* Zu EILERS, FRANZ-JOSEF, SVD: *Christliche Publizistik in Afrika*. Eine erste Erkundung. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Hendrikus Johannes P r a k k e. Steyler Verlag 1964, 103 S. (= Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin, Siegburg, Nr. 13).

unter 2. *Wort und Schall* die komplexeren Mittel: a) Die Predigt (19-24); b) Musik und Tanz (24-27); c) Veranstaltung (27-29) zu behandeln.

Da es in der Wissenschaft überhaupt noch an der notwendigen Untersuchung hinsichtlich einer eigentlichen Zeichensprache bei den Afrikanern und beim christlichen Gebrauch solcher Formen mangelt, kann Vf. nur die Tatsache erwähnen, daß es in der christlichen Liturgie eine solche Sprache von eminent hoher Bedeutung gibt, und die Hoffnung aussprechen, daß das II. Vatikanische Konzil den nationalen und völkischen Eigenarten darin mehr Berücksichtigung angedeihen lasse (16).

Als „Sprache der Tat“ gelten: das Vorbild überhaupt, hier besonders der Heilige und der Märtyrer, die Ordensleute. Mit Berufung auf PRAKKE, *op. cit.*, stellt Vf. ihre Bedeutung so heraus: „Wenn es von den Afrikanern heißt, im Zusehen und Zuhören allein erschließe sich ihm nichts, im Mittun dagegen alles, dann muß man das auch auf die publizistische Bedeutung der Tat anwenden“ (17).

Die „Sprache der Dinge“ äußert sich besonders in Symbolen, „von denen die Welt der farbigen Völker übertoll ist“ (18). Christliche Sprache der Dinge äußert sich vor allem in der Liturgie und in der sakralen Kunst (18-19). Die Bedeutung der Sprache der Dinge sieht Vf. in der Tatsache, daß „hier die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung weder lesen noch schreiben kann“ (17.).

Die Predigt kann als Hauptmittel christlicher Verkündigung bei Gegebenheit des noch weit verbreiteten Analphabetentums und der besonderen publizistischen Macht der freien Ansprache bei den Afrikanern in ihrer Bedeutung nicht überschätzt werden (19). Allerdings übersieht Vf. nicht die Schwierigkeiten für den Missionar, Schwierigkeiten der Sprache, Schwierigkeiten in der Wahl des Problemkreises und auch hinsichtlich Inhalt und Form, die auch „afrikanisch“ sein müßten (21). Der Prediger unterliegt den allgemeinen, in der Rhetorik Schwarz-Afrikas herrschenden Stilgesetzen, d. h. unter Berufung auf PRAKKE der Stil ist poetisch, persönlich, imperativisch und kollektivisch = vom Publikum mitgestaltet (22). Die angeführten Beispiele erhärten die Ausführungen.

Unter dem Titel „Musik und Tanz“ versucht Vf. nachzuweisen, daß die Mission seit langem ihre große Bedeutung als publizistisches Mittel in Afrika erkannt habe. Dabei stützt er sich auf Berichte von Missionaren und Forschern, die einfach feststellten: „Dem Neger ist seine Musik aus der Seele herausgewachsen. Ihm diese nehmen, hieße, einen Teil seiner Seele zerstören“ (25). Darüber hinaus erhärten die angeführten Beispiele auch die These über die Bedeutung des Liedes: „Hier geht es doch wahrhaftig um eine öffentlich aktuelle Aussage mit dem Ziel der Information, der Belehrung und vielleicht auch bis zu einem gewissen Grade der Unterhaltung“ (25).

Die Veranstaltung als publizistisches Mittel gründet in der Gemeinschaftsgebundenheit des Afrikaners. Vf. beruft sich dabei auf BÜHLMANN, *Afrika* (1963): „Der einzelne lebt nicht sein eigenes Leben; sein Leben ist Teilhabe am Leben der Gemeinschaft . . . Bei den Bantu heißt leben im Schoße der Gemeinschaft existieren“ (27). Darum „muß der Gottesdienst in Afrika diesen Charakter des Gemeinschaftserlebnisses haben, wenn er für die Einheimischen publizistisch und damit vor allem natürlich religiös wirksam und erlebnisreich sein soll“ (27). Die angeführten Beispiele illustrieren das Gesagte. (Nebenbei sei bemerkt, daß sich diese Tatsache auch im profanen Sektor in den Grundlagen und in der Praxis des oft so mißverstandenen sog. Afrikanischen Sozialismus bestätigt findet [R.])

Mit der nach H. KAUFMANN, *Mission in unserer Zeit*, F. A. Z. Nr. 133, 1962, getroffenen Feststellung, daß „in einem Teil Ostafrikas die Afrikaner, welche Christen geworden sind, ‚Leser‘ heißen und nicht das Kreuz jenes Symbol ist, an dem sie von den Heiden erkannt werden, sondern die Kunst, lesen zu können“ (29) und mit der nach TH. OHM, *Kath. Schrifttum in afrikanischen Sprachen*, (Z)MR 1941, 247 getroffenen zweiten Feststellung, daß sich die Kirche wohl bewußt war, „ohne christliches Schrifttum sei kein durchschlagender Erfolg zu erwarten“ (30), umfaßt Vf. eigentlich bereits das Wesentliche, das es über intermediäre Publizistik hier zu sagen gibt.

In den folgenden Abschnitten versucht er eine Bestandsaufnahme, Beschreibung, Darstellung der einzelnen intermediären christlichen publizistischen Mittel: 1. Presse (30-61); 2. Das Bild (62-63); 3. Hör- und Sehfunk (64-72); 4. Film (72-75); Bühne und Literatur (75-79).

Schon der relativ große Umfang der Abhandlung über die Presse — ein Drittel des ganzen Buches! — läßt die große Differenziertheit und Bedeutung wie auch die Gründlichkeit der Darstellung dieses publizistischen Mittels erahnen.

1. Die P r e s s e erzeugnisse sind aufgegliedert in: a) Flugblatt, Flugschrift, Buch (30-32), wobei Vf. meint, „die Bedeutung des Flugblattes sei in der Missionsarbeit noch nicht genügend bekannt“ (30).

Da die Presserarbeit wesentlich von der Entwicklung der Buchdruckerkunst abhängt, gibt Vf. einen kurzen Einblick in ihre Entwicklungsgeschichte in Afrika, verbunden mit einer Darstellung der Buchproduktion der Missionsdruckereien (30-32). b) Auf einen kurzen Abriss der Geschichte der christlichen Zeitungen in Afrika (33-34) folgt die regionale Gliederung mit einer Übersicht über die Nachrichtenagenturen (Pressestellen) (35) und einer wohl erschöpfenden Übersicht der katholischen Presse in Afrika nach Titel, Erscheinungsweise, Ort, Auflage, Sprache und unter Bemerkungen im bunten Wechsel: Träger, Herausgeber, Adressat, Gründungsjahr, Namensänderung (36-41). In Anm. 36 bedauert Vf., daß „es trotz mehrfacher Bemühungen nicht möglich war, auch eine Übersicht über die evangelische Presse zu erhalten“.

Bei den ergänzenden Angaben (43-47) erscheinen die finanziellen und politischen Schwierigkeiten, denen sich die katholische Presse in einigen Staaten Afrikas ausgesetzt sieht. Auf die geschichtlich bedingte Sonderstellung der christlichen Presse in Südafrika wird ebenso verwiesen wie auf ihre schon vorbildliche Konzentration im Kongo.

c) Die Struktur der christlichen Presse Afrikas (47-58) gleicht der in Europa. Während die allgemeinen politisch-kulturellen und religiösen Zeitungen und Zeitschriften, die Diözesanblätter und die Standeszeitungen statistisch erfassbar sind, scheinen „die meisten offiziellen Nachforschungen über die Presse in Afrika die Existenz der Polykopie zu ignorieren“, wo diese „doch einstweilen (als Pfarr- u. a. Mitteilungsblätter) eines der wichtigsten Informationsmedien bleibt“ (47, nach RUMMELHARDT, *Soziale Arbeit für Afrika. Berichte der Sozialen Woche in Essen* 1961, S. 85). — Neben den Hauptträgern der christlichen Presse in Afrika, den Missionsorden und -gesellschaften, deren besondere Verdienste um das christliche Pressewesen Vf. lobend hervorhebt, erscheinen Bischöfe, Diözesen, Privatpersonen, Verbände und Organisationen als Träger (49-50). Hinsichtlich der Erscheinungsweise vermerkt Vf., daß „die wenigsten Zeitungen täglich, die meisten monatlich erscheinen und ein Ansteigen der Wochenblätter festzustellen sei“ (53-54). — Die Inhaltsanalyse ausgewählter Publikationen offenbart, daß sie beachtenswert sind. Die angeführten Exemplare mit detaillierter Inhaltsangabe bekräftigen das Urteil über die Güte des Produkts (54-58).

d) Zur praktischen Arbeit an kirchlichen Zeitungen in Afrika (58-61) läßt Vf. afrikanische Redakteure selbst sprechen. Sie unterrichten über die Genesis der Zeitung bzw. Zeitschrift, über ihre Erfahrungen und Lehren aus der Arbeit, über Schwierigkeiten. Ein Organisationsschema einer Wochenzeitung in Ghana schließt diese Betrachtung ab (61).

2. Dem Bild schreibt Vf. innerhalb der christlichen Publizistik eine besonders große Bedeutung aus folgenden Gründen zu: Das Bild steht der originären Publizistik sehr nahe; es sprengt die Grenzen, die Sprache und Schrift im Analphabetentum finden und ist endlich dem Bilderreichtum der afrikanischen Sprache als Aussagemittel konnatural (26). Schließlich wird es auch nur noch eine Frage der Zeit sein, bis das „optische Zeitalter“ mit seiner Bilderschwemme nach Afrika einbricht (62). Für die bereits ziemlich weitläufige Verwendung des Bildes als publizistisches Mittel geben die angeführten Beispiele Zeugnis (62-63).

3. Der Hörfunk hat sich trotz den größeren technischen Voraussetzungen, die er im Vergleich zur Presse benötigt, gut entwickelt (64). „Während der Schwarze Kontinent in der Verteilung der Tageszeitungen und Fernsehgeräte an letzter Stelle von allen Kontinenten steht, zeigt die Verteilung der Rundfunkgeräte in Afrika gegenüber Asien eine etwas stärkere Entwicklung“ (64). — Für die Beteiligung am Rundfunk bestehen auch in Afrika die zwei Möglichkeiten: eigene christliche Sender und christliche Sendungen in allgemeinen Sendern. Beide Möglichkeiten werden von den Kirchen wahrgenommen, wobei gerade im Gebrauch von eigenen Sendern die evangelischen Gemeinschaften den bedeutendsten Beitrag zur christlichen Rundfunkarbeit leisten (65). Die bedeutendsten christlichen Sender werden aufgezählt mit Angaben über Träger (evangelische Gemeinschaften oder katholische Mission), über Stärke und Wellenlänge, über Reichweite und Anzahl erfaßbarer Hörer, über Sendezeiten und -sprache (64-66). Erwähnung finden auch private Sendesysteme kleineren Umfangs und nur örtlicher Reichweite im Dienste der religiösen Unterweisung (66-67). Die Bedeutung des Radio Vatikan für Afrika wird hervorgehoben (67). — Erfreulich ist die Tatsache, daß „fast alle Sender Afrikas auch christliche Sendungen in ihr Programm aufnehmen“ (67). Wie und in welchem Umfang, stellt Vf. ziemlich ausführlich dar (67-72).

4. „Für die christliche Filmarbeit ergeben sich in Afrika besondere Schwierigkeiten“, da „es in Afrika keine nennenswerte eigene Spielfilmproduktion gibt“ (72). Westliche, besonders „amerikanische Produzenten beherrschen heute den Filmmarkt Afrikas“ (72). Es folgt ein Überblick über die Thematik der Filme und Hinweise auf die demoralisierende Wirkung „dieser überwiegend schäbigsten Produkte der amerikanisch-europäischen Filmindustrie“ (72-73), um dann noch mit BÜHLMANN feststellen zu müssen, daß „von der Mission auf diesem Gebiet noch wenig getan worden ist“ (73). „Führend ist die Kirche nur im Filmwesen des Kongo (Léopoldville)“ (73).

5. „Das Theater hat nach übereinstimmender Aussage der Missionare und Ethnologen für viele Bewohner Afrikas und Asiens eine kaum zu überschätzende Bedeutung“ (75). „Es ist etwas, das sie brennenden Herzens miterleben und innerlich mitvollziehen“ (76). Die Beispiele sind illustrativ und bestätigen die Aussage. Die Frage nach der Literatur in ihren christlichen Bezügen ist die Frage nach der „Widerspiegelung vom Christentum im Spiegel des Afrikaners“, wodurch „deutlich wird, wie dieses Christentum wirkt oder gewirkt hat“ (77). Mit Referenz auf HERTLEIN, *Christentum und Mission im Urteil der neoafrikanischen Prosaliteratur* (1962) stellt Vf. fest: „Man sagt grundsätzlich ja zur Religion ...

Unsicher aber und widersprechend werden die Meinungen, sobald es um die Beurteilung einzelner, bestimmter Religionsformen geht“ (78). Doch „rein statistisch gesehen, ist das Christentum für den Afrikaner, so wie es uns in seiner Literatur entgegentritt, die vordringliche Frage . . .“ (79).

Der Teil B. *Probleme und Aufgaben christlicher Publizistik in Afrika* beabsichtigt, „die Aufgabe und Verantwortung der katholischen Mission und nicht zuletzt der europäischen Christen für ein so bedeutendes Anliegen herauszustellen, um damit nach einer mehr beschreibenden Darstellung Konsequenzen für eine Systematik zu ziehen“ (79).

Unter 1. „Christliche Publizistik in Afrika — heute“ (79-86) betrachtet Vf.: a) den Kommunikator (79-82), der in der christlichen Publizistik Afrikas praktisch und tatsächlich ein Individuum oder eine Gruppe ist (80). Der folgende Überblick über die führenden christlichen Zeitungen bestätigt diese Tatsache. Daher zwei Forderungen: 1. Heranbildung von Journalisten; 2. neben kirchlicher Initiative Förderung der privaten Initiative, um die Gefahr zu großer und einseitiger Konzentration der Publikationsmittel in der Hand der Kirche zu bannen. Was von der Presse gesagt wurde, gilt „mutatis mutandis“ auch von Film und Funk (81). b) Allerdings legen das Analphabetentum, die Vielfalt der Sprachen, die Wirkung des gesprochenen Wortes, der Trend zum Bild die Überzeugung nahe, daß „von den modernen Kommunikationsmitteln im Augenblick Hörfunk (in wachsendem Maße auch Schfunk) und Film besondere publizistische Kraft besitzen dürften“ (82). Selbst für die Presse wird gefordert, dem Bilde mehr Beachtung zu schenken. Die schwierige Frage nach der Politik in der kirchlichen Presse beantwortet Vf. mit P. STEFFANUS, *Counsellor of the Basutos*, mit ja (84).

c) Da „alle Publizistik den Charakter des Gesprächs hat, gehören zu diesem Gespräch eben Kommunikator und Rezipient“ (84). Darum stellt Vf. die Rolle der Leserbriefe und die gerade in Afrika noch wichtigere Rolle des „opinion leader“, den es in jeder Gemeinschaft gibt, heraus (85).

Unter 2. „Die Kirche und ihre Publizistik im Afrika von morgen“ stellt Vf. nach der eindringlichen Mahnung BÜHLMANNs: „Hier kann man nicht mehr mit alten Waffen kämpfen, nicht mehr mit überholten Vorstellungen und Methoden missionieren. Was für gestern gut war, ist vielleicht heute gerade noch ausreichend, morgen aber schon völlig wirkungslos“ (86) folgende Betrachtungen an: a) Wachsende publizistische Möglichkeiten in Afrika (86-92), wo er an zusätzlichen oder kaum benutzten Mitteln vor allem die Schallplatte (Sprech- und Musikschallplatte) nennt, die von den Afrikanern leichter zu beschaffen und unabhängig vom Stromnetz wäre. Ferner werden Hinweise auf bessere Benutzung des Flugblattes, der Plakatwerbung, der Anzeigenwerbung in neutralen Blättern, Rundfunk und Fernsehen gegeben. Für besonders förderungswert erscheinen ihm gute katholische Kinder- und Schülerzeitungen auch im Hinblick auf spätere journalistische Betätigung des einen oder anderen Schülers.

b) Unter „Konzentration der Kräfte“ erteilt Vf. jedem Diözesan- und Ordenspartikularismus eine Absage (90). Im einzelnen fordert er personelle, technische, finanzielle, geographische Konzentration und Zusammenarbeit zum Wohle und Fortschritt der afrikanischen Kirche insgesamt (91).

Die Verantwortung des europäischen Katholiken gründet im Geschenk des Glaubens, das uns verpflichtet, sein Licht auch nach Afrika zu bringen (92). Im einzelnen fordert Vf.: 1. Zusammenarbeit der katholischen Presseagenturen und Austausch von Nachrichten; 2. Zusammenarbeit der katholischen publizistischen

Vereinigungen; 3. europäische Hilfe in der Ausbildung afrikanischen Publizisten-
nachwuchses, in Technik und Finanzen; 4. Studium der Rentabilität der Missions-
druckereien; 5. Austausch von Rechten und Übersetzungen seitens katholischer
Verlage; von Film- und Funkprogrammen. Teilweise konnte Vf. die Verwirk-
lichung dieser Forderungen durch Beispiele illustrieren (93-94).

Vf. überschätzt die technischen Mittel keineswegs. So sagt er im Schlußwort
mit BÜHLMANN: „Der persönliche Kontakt des Priesters mit seinen Christen wird
zwar nie durch technische Mittel ersetzt werden können, wohl aber muß er durch
solche Mittel ergänzt werden“ (95).

Eine notwendige und gute Schrift, die noch gewonnen hätte, wenn Vf. sich
streng an die Einteilung gehalten und nicht schon im Teil A. vieles an- und
ausgesprochen hätte, das den Teil B. reicher gemacht und die vielen Wieder-
holungen erspart hätte. Die Schrift erreicht aber dennoch das ihr gesteckte Ziel.
Die Quellenlage erschwerte die Arbeit. Aber Vf. wußte sich gut in dem Neuland
ein- und durcharbeiten, die Vielfalt der Aspekte zu sichten und zu scheidern,
wobei er sowohl auf missionskundlichem als auch auf publizistikwissenschaft-
lichen Gebiet die entsprechende Literatur heranzuziehen und sich ihrer bestens
zu bedienen wußte.

An Einzelbemerkungen seien erlaubt: 1. Die Schrift beschränkt sich ausdrück-
lich auf Schwarz-Afrika unter Ausschluß Nordafrikas (13, Anm. 3). Dies hätte
bereits im Titel der Schrift zum Ausdruck kommen müssen. 2. Was mit der
Quellenangabe „PRAKKE, Afrika . . .“ gemeint ist, erfährt der Leser erst auf
S. 22. Auf S. 39 muß es Kabgayi statt Kabgyi heißen; S. 46 Imprimerie Luthé-
rienne statt Imprimère Lutherienne und S. 79 Ansicht statt Absicht. 3. Es wäre
auch gut gewesen, die Seiten mit dem Überblick über die Katholische Presse in
Afrika mit den fortlaufenden Seitenzahlen zu versehen. 4. Die Jugendzeitschrift
Hobe (39) erscheint zweimonatlich und ist in rwanda (Sprache) geschrieben.

Vf. „ist für eine weit größere erste Erkundung im Neuland der Urpublizistik
in eine noch unbekannte Welt gerade abgeflogen“ (Vorwort). Unsere besten
Wünsche begleiten ihn in der begründeten Erwartung, bald eine neue gute Frucht
seines wissenschaftlichen Arbeitens in Händen halten zu dürfen.